

Situation und Handlungsansätze zur Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland

Sigrid Meinhold-Henschel / Stephan Schack

Partizipation von Kindern und Jugendlichen hat in den vergangenen zwanzig Jahren in Deutschland wie in zahlreichen anderen Staaten eine deutliche Aufwertung erfahren. Entscheidend dazu beigetragen hat die UN-Kinderrechtskonvention, 1989 international verabschiedet und im Jahr 1992 von Deutschland ratifiziert. Sie setzt neben der Schaffung gesicherter Lebensgrundlagen (provision) und dem Schutz vor Gewalt (protection) Beteiligungsrechte (participation) als dritten Schwerpunkt.

Doch um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist es in Deutschland noch nicht gut bestellt. Das ist einer der grundlegenden Befunde einer Jugendpartizipationsstudie, die die Bertelsmann Stiftung 2004 durchgeführt hat. Neben empirischen Erkenntnissen über das Beteiligungsverhalten junger Menschen, hat die Studie erstmals Faktoren nachgewiesen, die die Beteiligungsaktivitäten und -zufriedenheit junger Menschen positiv beeinflussen. Die Initiative »mitWirkung!« entwickelt seitdem auf dieser Basis Handlungsansätze für die Implementierung nachhaltiger Strategien für eine verstärkte Kinder- und Jugendbeteiligung in Städten und Gemeinden.

Ergebnisse der Jugendpartizipationsstudie der Bertelsmann Stiftung

Die vergleichende Studie in 42 deutschen Städten und Gemeinden setzt bei der Frage an, inwieweit Kommunen gezielt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen stärken und ihre Angebote besser an den Nutzern ausrichten können. Dabei wurden über 14.000 Kinder und Jugendliche befragt. Mit der Studie konnte einerseits nachgewiesen werden, dass es in Deutschland eine reiche Partizipationslandschaft gibt, die durch eine Vielzahl von Initiativen mit ganz unterschiedlichen Vorgehensweisen gekennzeichnet ist. Andererseits gibt die Studie Aufschluss darüber, welche Faktoren junge Menschen zum aktiven Engagement für das Gemeinwesen motivieren. (Zum Untersuchungsdesign sowie zu ausführlichen Ergebnissen der Stichprobe wird verwiesen auf Bertelsmann Stiftung 2005 sowie Fatke und Schneider 2007.)

Mitbestimmung in der Familie

Fast drei Viertel der befragten Jugendlichen (74,6 Prozent) geben an, zu Hause viel oder sehr viel mitzubestimmen. Das hohe Niveau der Mitbestimmung in der Familie spiegelt sich auch bei der Frage nach der Mitwirkungsintensität in der Familie wieder. Auf einer 5er-Skala für wenig oder viel Mitbestimmung ergibt sich ein Wert von 4,05. Bei gut vier Fünftel der insgesamt 18 vorgegebenen Themen können junge Menschen mitentscheiden. Jedoch gibt es dabei themenspezifische Unterschiede. Die Gesamtmittelwerte zu diesen Items unterscheiden sich sehr stark voneinander. Bei den Themen, von denen Eltern unmittelbar betroffen sind (z. B. die Höhe des Taschengeldes, ob ein Haustier angeschafft werden soll, um welche Uhrzeit gegessen wird), liegt der Mittelwert bei 3,4. Für andere Themen, von denen die Eltern nicht direkt betroffen sind (z. B. wofür das Taschengeld ausgegeben wird, ob Freunde eingeladen werden dürfen, wie es im eigenen Zimmer aussieht), ergibt sich ein Mittelwert von 4,4. Diese Befunde relativieren das hohe Maß an familiärer Mitbestimmung. Sie zeigen, dass Eltern dann weniger Mitbestimmung zulassen, wenn sie Teile der eigenen Entscheidungs- und Definitivonsmacht abgeben müssen.

Mitbestimmung in der Schule

Nur 14,5 Prozent der Befragten geben an, dass sie in der Schule viel oder sehr viel mitwirken können. Diese große Differenz spiegelt sich auch in den Mittelwerten zu Fragen nach der Mitwirkung insgesamt, den Themen, der Zufriedenheit und dem persönlichen Nutzen wider. Bei der Frage nach der Mitwirkungsintensität liegt der Mittelwert bei 2,65. Kinder und Jugendliche können demnach in erheblich geringerem Ausmaß im Lebensbereich Schule mitwirken als in der Familie.

Im Kontext der Schule wurde zu neun unterrichtsnahen Themenfeldern nach der jeweiligen Mitwirkungsmöglichkeit (Information, Meinung sagen, Mitbestimmung; keinerlei Einbeziehung) gefragt. Allen Themen gemein ist, dass nur 25,2 Prozent der Schüler/innen der Ansicht sind, dass sie dabei wirklich mitbestimmen dürfen. Unterschiede sind auch hier wiederum zwischen den Themen, die Lehrer/innen stärker betreffen und solchen, die sie weniger stark betreffen, festzustellen. Höhere Werte der verschiedenen Mitwirkungsmöglichkeiten, von bis zu fast 44 Prozent, gibt es bei Themen, von denen Lehrer/innen nur indirekt betroffen sind (Sitzordnung; Ausgestaltung der Klassenzimmer; Auswahl von Klassenfahrtzielen). Bei den Themen hingegen, die sich direkt auf das Unterrichten beziehen und durch eine Mitbestimmung von Schülern auch die pädagogische Autorität der Lehrer/innen betroffen ist (Gestaltung des Unterrichts oder Auswahl von Unterrichtsformen; Festlegung von Regeln oder Terminen für Klassenarbeiten), liegen die Werte zwischen 25,3 Prozent und unter 10 Prozent. Am wenigsten einbezogen werden sie bei der Leistungsbewertung (10 Prozent) oder der Festlegung von Hausaufgaben (9,6 Prozent).

Mitbestimmung im Wohnort

Der Schwerpunkt der Studie liegt bei der Untersuchung der Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen im Wohnort. Das Gesamtergebnis dabei macht deutlich, dass die Beteiligung in diesem Bereich noch schwächer ausgeprägt ist als in der Schule und damit der Wohnort der mitwirkungsärmste der drei analysierten Lebensbereiche junger Menschen ist.

Nur 13,6 Prozent der Befragten geben an, oft oder immer im Wohnort mitzuwirken. Dem stehen etwa 60 Prozent gegenüber, die nie oder selten in ihrem Wohnort mitgewirkt haben. Auf die Frage, woran sie in ihrem Wohnort schon einmal mitgewirkt haben, entfallen die häufigsten Nennungen auf folgende Aktivitäten:

- zu einem Thema abgestimmt haben schon mal 39,6 Prozent.
- an einer genehmigten Demonstration teilgenommen haben 26,6 Prozent.

Die geringste Mitwirkungshäufigkeit weisen die beiden folgenden Aktivitäten auf:

- an einer Stadtteilkonferenz haben 97 Prozent noch nie mitgewirkt.
- in einem Jugendparlament oder Jugendrat waren 96 Prozent noch nie aktiv.

Insgesamt haben 52,8 Prozent der Befragten bei bis zu drei Aktivitäten schon einmal mitgewirkt, aber nur 2,7 Prozent bekunden eine Mitwirkung an mehr als der Hälfte aller Aktivitäten. Bei der Frage nach der Mitwirkungsintensität ergibt sich ein Mittelwert von 2,29.

Das persönliche Interesse am konkreten Thema und der individuelle Wunsch, etwas verändern zu wollen, sind die am häufigsten genannten Gründe, weshalb die Befragten in der Kommune mitwirken.

Erklärungsmodell jugendlicher Partizipation

Neben der Beschreibung des realisierten Partizipationsverhaltens und der Zufriedenheit mit Mitbestimmungsmöglichkeiten in Familie, Schule und Kommune identifizierte die Studie erstmals Faktoren, die die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Gemeinwesen nachweislich stärken. Demnach hängt die Mitwirkung der jungen Menschen wesentlich von positiven Partizipationserfahrungen in Schule, Verein und Kommune ab. Außerdem sind der Informationsstand über die lokalen Beteiligungsangebote sowie das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen ausschlaggebend für die Mitsprache. Ein engagierter Freundeskreis sowie der eigene Wunsch, etwas verändern zu wollen, motivieren darüber hinaus, sich für das Gemeinwesen einzusetzen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2005: 33ff).

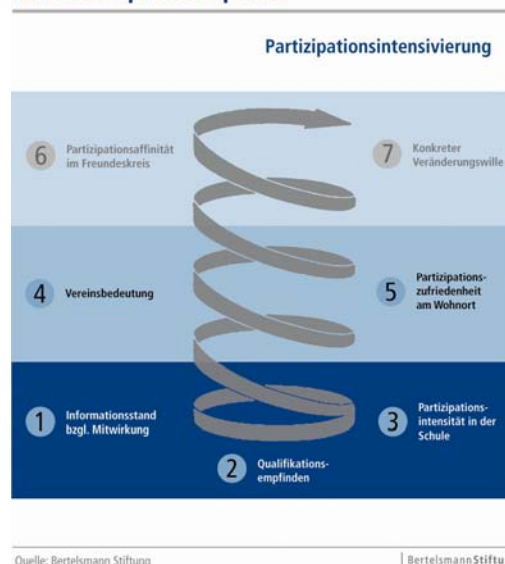
Daraus können Handlungsansätze für eine Stärkung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Gemeinwesen abgeleitet werden. Zufriedenheit ist stets das Ergebnis eines individuellen Abgleichs zwischen Erwartungen und Erleben. Es ist deshalb von zentraler Bedeutung für den Erfolg der Partizipationsangebote, die Erwartungen von Kindern und Jugendlichen an den Beteiligungsprozess sowie an das Ergebnis zu ermitteln und die lokalen Beteiligungsvorhaben daran auszurichten.

In diesem Zusammenhang sind der Informationsstand bezüglich der Mitwirkungsmöglichkeiten, das subjektive Qualifikationsempfinden, die Einbindung in Vereine sowie die Mitbestimmungsintensität in der Schule von besonderer Bedeutung für die Zunahme an Zufriedenheit in Partizipationsprozessen. Die zielgruppengerechte Information der Kinder und Jugendlichen sollte daher am Anfang eines jeden Beteiligungsvorhabens stehen. Die Partizipationsangebote im kommunalen Gemeinwesen müssen so kommuniziert werden, dass Kinder und Jugendliche ihre konkreten Beteiligungsmöglichkeiten kennen und über aktuelle Projekte und Vorhaben auch umfassend genug informiert sind.

Wesentlich ist außerdem, durch gezielte Angebote die Partizipationskompetenz von Kindern und Jugendlichen und damit das subjektive Qualifikationsempfinden zu stärken. Schließlich ist auch die Partizipationsintensität in der Schule ein Faktor, um Kinder und Jugendliche an Beteiligungsprojekte am Wohnort heranzuführen. Hier hat eine stärkere Vernetzung der Angebote von Schule und kommunaler Jugendarbeit besondere Bedeutung.

Die Faktoren »Partizipationsaffinität des Freundeskreises« und »konkreter Veränderungswille« sind zwar bedeutsam für Umfang und Intensität des Partizipationsverhaltens von Kindern und Jugendlichen, können aber nur mittelbar beeinflusst werden. Diese Handlungsansätze lassen sich in Form einer Partizipationsspirale visualisieren. Sie stellt ein Erklärungsmodell für das Partizipationsverhalten junger Menschen dar. Hierbei dienen der Informations- und Qualifikationsstand der Kinder und Jugendlichen sowie zielgruppengerechte, mit Vereinen und Schule vernetzte Partizipationsangebote als Einstieg in eine Mitwirkung am Wohnort, die dann über positive Partizipationserfahrungen als sich selbst verstärkender Prozess ihre Fortsetzung findet (vgl. Schneider und Fatke 2007).

Die Partizipationsspirale



Handlungsansätze für eine verbesserte Kinder- und Jugendpartizipation

Gemeinsam mit Städten aus Nordrhein-Westfalen und Thüringen sowie Schleswig-Holstein sind auf der Grundlage der Partizipationsspirale Praxisbausteine zur Stärkung der Kinder- und Jugendpartizipation entwickelt worden.

Kommunale Beteiligungsstrukturen

Ein wesentliches Ziel der Projektarbeit ist die nachhaltige Verankerung wirksamer Beteiligungsstrukturen auf kommunaler Ebene. Um die Vorhaben der Initiative »mitWirkung!« gemeinsam mit den Modellstädten abzusichern, wurden Steuerungsgruppen für die Begleitung der Gestaltungsprozesse eingesetzt. Ihnen obliegt die Gesamtkoordination aller Aktivitäten. Im Dialog mit relevanten Akteuren aus Jugendarbeit, Schule und Kommunalverwaltung werden bestehende lokale Beteiligungsprojekte weiterentwickelt, und zu einem ganzheitlichen Partizipationsangebot zusammengeführt.

Ein besonderes Gewicht lag in der Arbeit vor Ort auf der Vernetzung von außerschulischen und schulischen Bildungsakteuren sowie von Mitarbeitern der Kommunalverwaltung und Entscheidungsträgern. Durch die Zusammenführung der relevanten Akteure aus diesen Arbeitsfeldern konnten Synergien freigesetzt werden, die die Qualität einzelner Projekte deutlich verstärkt haben. Zugleich werden hierdurch in den Modellkommunen die Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer kommunalen Gesamtstrategie zur Kinder- und Jugendbeteiligung verbessert.

Zielgruppengerechte Kommunikation und öffentliche Wertschätzung

Die Informiertheit über Partizipationsmöglichkeiten und die subjektiv empfundene Attraktivität des Partizipationsangebotes spielen eine wichtige Rolle für die Zufriedenheit von Kindern und Jugendlichen mit Beteiligungsvorhaben (vgl. Fatke und Schneider 2005: 34). Eine wirksame Medien- und Öffentlichkeitsarbeit ist deshalb von elementarer Bedeutung für das Gelingen von Beteiligungsvorhaben. Nur wenn Kinder und Jugendliche alters- und lebensweltgerecht über Partizipationsangebote informiert werden, nehmen sie auch daran teil.

Vielfach stellen jedoch fehlende Informationen über vorhandene Partizipationsangebote eine basale Zugangshürde für Kinder und Jugendliche dar. Ein erster wichtiger Schritt liegt deshalb in einer verbesserten Kommunikationsarbeit. Zentral für ihren Erfolg dürfte sein, dass für Kinder und Jugendliche erkennbar wird, dass sie in einer Kommune leben, in der die Beteiligung junger Menschen politischen Stellenwert hat, einzelne Projekte in eine Beteiligungsstrategie eingebettet sind und es regelmäßige Beteiligungsanlässe gibt, z.B. zweimal im Jahr

ein Jugendforum oder der monatliche »Runde Tisch« im Stadtteil. Beteiligung muss für junge Menschen ein Gesicht bekommen und mit einer attraktiven, wieder erkennbaren Botschaft verbunden sein.

Ein vorbildliches Informationskonzept befindet sich in der Stadt Essen im Aufbau. Unter dem Namen »townload-essen.de« entsteht eine Marke, die alle Beteiligungsangebote bündelt, bewirbt und im Internet abrufbar macht. Die Webpage, die mit Hilfe eines Redaktionsteams Jugendlicher entwickelt wird, umfasst u.a. eine Projektbörse, stellt Informationen über Freizeit, Schule und Beruf zusammen und vernetzt Jugendliche untereinander. Die Anlage persönlicher Profile ist ebenso möglich wie chatten, voten und die Durchführung von themenspezifischen Foren, die auch die Diskussion zwischen Jugendlichen und Kommunalpolitikern unterstützen werden.

Partizipationszufriedenheit am Wohnort

Junge Menschen sind mit Beteiligungsvorhaben dann zufrieden, wenn diese für sie thematisch attraktiv sind, die Gestaltung der Prozesse bedürfnisorientiert erfolgt und die Ergebnisse möglichst zeitnah umgesetzt werden und so als gewinnbringend und konsequenzenreich erlebt wird. Gerade im Hinblick auf beteiligungsferne Gruppen stellt sich in dieser Hinsicht auch die Frage, ob sie ihre personalen und sachbezogenen Kompetenzen ausbauen konnten: Haben sie sich als selbstwirksam erfahren und konnten somit Ohnmachtserfahrungen ein Stück weit kompensieren, die sich in ihrem Alltag durch materielle Einschränkungen, soziale und räumliche Segregation sowie ungewisse Zukunftsaussichten manifestieren? Nur wenn dies der Fall ist, werden marginalisierte junge Menschen sich erneut auf Partizipationsvorhaben einlassen.

Nicht nur im Hinblick auf marginalisierte Zielgruppen stellen Beteiligungsvorhaben an die Qualifikation begleitender Erwachsener hohe Anforderungen. Es bedarf fachlich gut ausgebildeter Moderator/innen als Begleiter/innen von Beteiligungsprojekten und -vorhaben, die Kinder und Jugendliche aktiv in ihren eigenen Erfahrungs-, Lern- und Mitwirkungsprozessen unterstützen und so dazu beitragen, dass junge Menschen ihr Engagement als zufrieden stellend erleben. Die Initiative »mitWirkung!« hat deshalb in den beteiligten Modellkommunen einen Schwerpunkt auf die Ausbildung von sog. Prozessmoderator/innen gelegt. Die Qualifizierung verzahnt dabei Seminarangebote mit der Durchführung und Reflexion von Praxisprojekten.

Partizipationskompetenz Jugendlicher

Qualifikation ist ein Schlüssel für die Entwicklung einer umfassenden und nachhaltigen Beteiligungskultur in Kommunen und Bildungseinrichtungen (vgl. Stange und Schack 2007). Je nach ihren individuellen Voraussetzungen und den konkreten Anforderungen im Kontext des kommunalen Partizipationsansatzes, müssen Kinder und Jugendliche entsprechend vorbereitet, begleitet und qualifiziert werden. Dabei geht es darum, ihnen Möglichkeiten der Beteiligung zu eröffnen, gleichzeitig aber auch den Rahmen dafür zu verdeutlichen und gegebenenfalls auch vorhandene Grenzen aufzuzeigen. Partizipation ist ein gemeinsamer Lernprozess von erwachsenen Begleitern und jugendlichen Akteuren. In einem Wechselspiel von Interaktion spielen Kompetenzen eine Rolle, die entweder im Rahmen des Prozesses entwickelt oder aber auch als Basisqualifikation zusätzlich erworben werden müssen. Dazu gehören Wissen, Urteils- und Handlungsfähigkeit sowie ein konkreter Wunsch nach Veränderung bei den Jugendlichen.

Um junge Menschen besser für ihre Mitwirkung zu qualifizieren, sind in Essen und Saalfeld in Kooperation mit dem »Institut zur Förderung von Partizipation und Demokratie e.V.« junge »Moderatoren in kommunalen Projekten« mit Methoden der »Technology of Participation®« ausgebildet worden. Diese Fortbildung soll ihnen helfen, eigene Ideen weiterzuentwickeln und sich noch aktiver als Beteiligte in die Projekte und Vorhaben einzubringen. Um die Nachhaltigkeit dieser Qualifizierungsmöglichkeiten für Jugendliche zu gewährleisten, werden gegenwärtig auch Multiplikator/innen als »ToP®-Jugendtrainer in Kommunen« ausgebildet.

Kooperation mit Schulen und kommunalen Partnern

Die inhaltliche Ausrichtung der kommunenspezifischen Handlungsschwerpunkte hat gezeigt, dass vor allem in der langfristigen Vernetzung von außerschulischen und schulischen Bildungsakteuren Handlungsbedarf besteht. Dies gilt insbesondere bei der Entwicklung übergreifender und ganzheitlicher Partizipationsangebote. Im Rahmen der Projektarbeit sind deshalb Kooperationsbeziehungen von Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit aufzubauen und zu entwickeln.

Schulen bieten grundsätzlich wegen gesetzlich verankerter Mitwirkungsmöglichkeiten für Schüler/innen eine ideale Ausgangsbasis für das Erlernen demokratischer Verfahren und Regeln sowie die Entwicklung der dazugehörigen Kompetenzen. Diese Möglichkeiten werden jedoch in der Regel zu wenig genutzt. Auch in Landes- und Schulgesetzen und Lehrplänen finden sich vielfältige Formulierungen, die den bildungspolitischen Anspruch an

den Bereich der Schule klar formulieren. Schüler/innen sollen danach umfassend zu selbstständigem Urteilen und eigenverantwortlichem Handeln erzogen werden. Lehrer/innen sind dafür verantwortlich, dass Schülerinnen und Schüler am sozialen und politischen Leben teilnehmen oder die Bereitschaft entwickeln können, politische und soziale Verantwortung zu übernehmen. Das betrifft insbesondere die Unterrichtsfächer, die gesellschafts- oder politikrelevant sind. Schule, so die klare Botschaft der Gesetzgeber und Kultusbehörden, hat den Auftrag, Schüler/innen als mündige Bürgerinnen und Bürger zur aktiven Teilnahme an der Gestaltung der Gesellschaft zu befähigen (vgl. Koopmann 2007).

Ein weiterer wichtiger Faktor für gelingende Partizipationsvorhaben ist die Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren im kommunalen Umfeld. In erster Linie gehören dazu neben der Kommunalverwaltung und den Schulen auch Vereine, Verbände und andere (freie) Träger. Vereine bieten günstige Gelegenheitsstrukturen für das Erlernen und Einüben von demokratischen Formen des Miteinanders auf der Basis von Partizipation. Vereine übernehmen damit eine Funktion im Rahmen des Demokratie-Lernens, die von Schulen und Kommunen allein (noch) nicht zu leisten ist.

Qualitätsdimensionen für Beteiligungsvorhaben

Für viele Städte und Gemeinden ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Diskussion um eine bürgerorientierte Kommunalentwicklung bereits ein wichtiges Thema geworden. Expert/innen aus Wissenschaft und Praxis sind sich weitgehend darin einig, welche Faktoren für das Gelingen von Partizipationsvorhaben entscheidend sind. Im Beirat der Initiative »mitWirkung!« wurden unter Federführung von Prof. Dr. Roland Roth (Hochschule Magdeburg-Stendal) Qualitätsdimensionen beschrieben, die für die Entwicklung einer kommunalen Beteiligungsstrategie für Kinder und Jugendliche entscheidend sind. Diese bilden die Grundlage für die Evaluation von Beteiligungsvorhaben im kommunalen Kontext.

Der Fokus liegt dabei auf folgende Fragen:

- Wurde ein für Jugendliche attraktives Thema gewählt?
- Sind die Ziele für alle Beteiligten klar, hinreichend konkretisiert und auf das Alter, das Geschlecht und den sozialen Hintergrund der ausgewählten Zielgruppe ausgerichtet?
- Ist die Arbeit eingebettet in eine kommunale Gesamtkonzeption? Wird diese Arbeit durch ein politisches Mandat abgesichert?

- Konnten wichtige Partner gewonnen werden? Stehen ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung?
- Ist der Beteiligungsprozess so niedrighschwellig organisiert, dass Jugendliche leicht Zugang finden? Haben junge Menschen einen garantierten Entscheidungsrahmen?
- Sind die Methoden dem Thema des Vorhabens und dem Entwicklungsstand der Zielgruppe angemessen?
- Werden bei den beteiligten Jugendlichen Lernprozesse ausgelöst und Resultate erzielt?
- Erfährt das Engagement der jungen Menschen Anerkennung?
- Welche Ergebnisse werden erzielt? Erfolgt eine Evaluation? Ist der Transfer gesichert?

Für die Selbstevaluation der Beteiligungsvorhaben in Kommunen stehen auf der Basis dieser Dimensionen verschiedene Evaluationsinstrumente zur Verfügung. Der »Qualitätsrahmen Beteiligungsstrategie« richtet sich an Steuerungsgruppen sowie einzelne Akteure, die für Partizipationsprozesse in der Kommune Verantwortung tragen. Mit dem Evaluationsinstrument kann die Wirksamkeit der kommunalen Partizipationsstrategie überprüft werden.

Auf der Projektebene stellt die Initiative »mitWirkung!« ein Selbstevaluationstool zur Verfügung, mit dem Teams ihre Projekte auf der Grundlage der oben aufgeführten Qualitätsfragen planen, steuern, dokumentieren und bewerten können.

Mit dem sehr einfach zu handhabenden Instrument lassen sich:

- neue Ideen und Projekte auf den Weg bringen
- laufende Projekte vorantreiben
- Erfolge abgeschlossener Projekte überprüfen
- bereits vorhandene Beteiligungsmöglichkeiten erfassen
- Handlungsbedarfe erkennen und
- Argumentationsgrundlagen schaffen.

Transfer der Projektergebnisse und -erfahrungen

Die Initiative »mitWirkung!« ist ein zeitlich befristetes Projekt der Bertelsmann Stiftung und beendet seine Arbeit im September 2008. Die Erfahrungen, die in der mehr als vierjährigen Projektarbeit gesammelt wurden, werden an interessierte Kommunen im Rahmen einer Transfertagung am 22. September in Berlin weiter gegeben. Die Anregungen, die aus der Begleitung von Modellkommunen nun auch für andere Städte und Gemeinden nutzbar sind, werden zudem in mehreren Publikationen gebündelt. Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung bekommen Hinweise zur Initiierung und Implementierung von Partizipationsprozessen in Städten und Gemeinden; Durchführenden von Projekten steht ein umfangreiches Handbuch zur Verfügung, das Grundlagen der Beteiligung junger Menschen erläutert, in das Projektmanagement einführt und in der Praxis erprobte Methoden umfasst.

Fazit

Wenn Kinder und Jugendliche frühzeitig positive Erfahrungen mit gesellschaftlichem Engagement machen können, hat dies weit reichende Folgen für ihre Entwicklung. Sie bauen nicht nur Kompetenzen auf, sondern werden auch in Zukunft als aktive Bürgerinnen und Bürger auftreten. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bedeutet, sie als Menschen in der Gesellschaft ernst zu nehmen, ihre Lebenswirklichkeit anzuerkennen und ihre Ideen und Wünsche sowie ihre Potenziale für Engagement aufzunehmen. Mit einer verstärkten Kinder- und Jugendpartizipation wird ein aktiver Beitrag zur Entwicklung der Demokratie geleistet und werden gleichzeitig wichtige Lernfelder für die Persönlichkeitsentwicklung geschaffen.

Literaturangaben

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2005): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland –Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Fatke, Reinhard und Helmut Schneider (2007): Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Familie, Schule und Wohnort. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): S. 59-84.

Koopmann, F. Klaus (2007): Bürgerschaftliche Partizipation lernen – eine Herausforderung auch für die Schule. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): S. 143-164.

Stange, Waldemar und Stephan Schack (2007): Beteiligungskompetenz stärken durch Qualifikation. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): S. 165-186.

Autoren

Sigrid Meinhold-Henschel ist Projektleiterin, **Stephan Schack** Projektmanager der Initiative »mitWirkung!« der Bertelsmann Stiftung.

Kontakt

sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann.de

stephan.schack@bertelsmann.de

<http://www.mitwirkung.net>

Literaturhinweise



Mitwirkung (er)leben

Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen

Im Mittelpunkt von »Mitwirkung (er)leben«, das in Zusammenarbeit mit Waldemar Stange (Universität Lüneburg) entwickelt wurde, steht die Frage, wie konkrete Beteiligungsvorhaben mit jungen Menschen entwickelt und durchgeführt werden können. Neben der Darstellung von Grundlagen, Begründungen und Qualitätskriterien enthält das Handbuch praktische Anleitungen für das Management von Partizipationsprojekten. Für Planung, Umsetzung und Evaluation solcher Vorhaben werden umfangreiche Methoden zur Verfügung gestellt.



Eine Stadt für uns alle – Handbuch zur Entwicklung kommunaler Strukturen für die Jugendbeteiligung

Dieses Handbuch macht deutlich, dass die Förderung gesellschaftlichen Engagements junger Menschen in eine kommunale Gesamtkonzeption eingebettet sein muss, deren Planung und Umsetzung nur im Zusammenspiel aller Akteure funktioniert: der Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung, der Praktiker aus Schulen sowie Bildungs- und Freizeiteinrichtungen, aber auch der Kinder und Jugendlichen selbst. Für die Entwicklung von Beteiligungsstrategien gibt das Handbuch Empfehlungen und Praxistipps sowie einfach anwendbares Handwerkszeug in Form von Checklisten und Planungshilfen.



»mitWirkung!« in der Praxis: Erfahrungen – Ergebnisse – Erfolge

Wie sieht die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Praxis wirklich aus? Welche Erfahrungen machen einzelne Kommunen beim Thema Partizipation? Antworten darauf erhalten die Initiative »mitWirkung!« und ihr Kooperationspartner »mitWirkung! Schleswig-Holstein« aus ihren Modellkommunen Essen und Saalfeld sowie Elmshorn, Flensburg und Kropp – und geben sie nunmehr weiter. In einer praxisnahen Broschüre werden unterschiedliche Wege und Formen von Mitwirkungsvorhaben präsentiert, konkrete Projektergebnisse ausführlich dargestellt und Erfolgsfaktoren genauer beleuchtet, die zu einer neuen Kultur der Beteiligung führen.

Die genannten Titel erscheinen in den nächsten Wochen. Weitere Publikationen der Initiative »mitWirkung!« stehen online zur Ansicht bereit und/oder können über den Buchhandel bezogen werden.

http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-oAoooFoA-oD4764DE/bst/hs.xsl/29854_77541.htm

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de